



Lichtenberg

MITTEILUNGEN

der Lichtenberg-Gesellschaft

Brief 40

Lichtenberg-Gesellschaft e.V.

Sitz der Gesellschaft: Ober-Ramstadt. Vereinsregister: AG Darmstadt, VRN 1595.

Geschäftsadresse: Lichtenberg-Gesellschaft e.V., Gartenstr. 1, 37073 Göttingen

Vorsitzender:

Prof. Dr. Rudolf Drux, Märchenstr. 1, 51067 Köln – rdrux@web.de

Geschäftsführer:

Klaus Hübner, Gartenstr.1, 37073 Göttingen

Tel: 0551/4886542 – huebner48@gmx.de

Schatzmeister:

Dr. Georg-Christoph Lichtenberg, Märkische Str. 90-92, 44141 Dortmund

Tel: 0231/108774-20 – lichtenberg@lichtenberg-stich.de

Redaktion des Lichtenberg-Jahrbuchs: Prof. Dr. Ulrich Joost, Institut für Sprach- und Literaturwissenschaft, Hochschulstr. 1, 64289 Darmstadt

Tel: 06151/16-5294 – joost@linglit.tu-darmstadt.de

Redaktion des Mitteilungsblatts: Klaus Hübner

Druck und Versand: Alexander Winter

Die Lichtenberg-Gesellschaft im Internet:

www.lichtenberg-gesellschaft.de – info@lichtenberg-gesellschaft.de

Die Lichtenberg-Gesellschaft e.V. ist vom Finanzamt Darmstadt als
gemeinnützig anerkannt (St. Nr. 07 250 86379 vom 16.07.2008)

Bankverbindung: Dresdner Bank Frankfurt, 4 111 540 00, BLZ 500 800 00

Herausgegeben von der Lichtenberg-Gesellschaft e.V.

Mai 2010

I. In eigener Sache

Die Jahrestagung 2010 wird vom 2 bis 4. Juli 2010 in der Hammermühle in Ober-Ramstadt stattfinden. Einzelheiten zur Tagung finden Sie wie üblich im beiliegenden Programm. Bitte melden Sie sich bis zum 15. Juni an, ein Antwortbrief liegt diesen Mitteilungen bei.

Der Vorstand der Lichtenberg-Gesellschaft e.V. lädt gleichzeitig ein zur Mitgliederversammlung 2010 am Samstag, 3. Juli 2010, 11.30 Uhr am Tagungsort in der Hammermühle.

Tagesordnung:

1. Begrüßung durch den Vorsitzenden
2. Geschäftsbericht für 2009/2010
3. Kassenbericht des Schatzmeisters
4. Bericht der Kassenprüfer
5. Entlastung des Vorstands
5. Wahl der Kassenprüfer
6. Festsetzung des Mitgliedsbeitrags
7. Künftige Aktivitäten
8. Verschiedenes

Mitglieder haben die Gelegenheit, innerhalb von zwei Wochen weitere Anträge zur Tagesordnung zu stellen.

Einladung zur Jahrestagung 2009

Im Zeitalter der Aufklärung war das leitende Wissenschaftsparadigma die Mechanik, die darüber hinaus wesentliche Teile des Weltbildes beherrschte: ‚Sub specie machinae‘ wurde nicht nur der Mensch selbst gesehen, dessen ‚thierischer Körper‘ – so meinte René Descartes bereits 1632 – wie ein Automat funktioniere, sondern die Maschinenvorstellung wurde (schon 1651 durch Thomas Hobbes) auf den Staat übertragen, das Leben in „den großen Städten“ bezogen und schließlich auf das gesamte ‚System der Natur‘ appliziert, „eine große Maschine“, in der die menschliche Spezies bloß „eine schwache Triebfeder“ sei (P. Th. de Holbach, 1770). Folgerichtig fanden sich die von Descartes beschriebenen Tierautomaten in der gesellschaftlichen Wirklichkeit wieder. In der Blütezeit der absolutistischen Höfe zierten sie die barocken Gärten, waren als wasserspeiende Monster in Brunnenanlagen integriert und trugen zur Unterhaltung im Rahmen höfischer Feste bei. Von ihnen war der Übergang zu den Androiden, den menschenähnlichen Automaten, nur ein kleiner Schritt (der den französischen Arzt und Philosophen Julien Offray de La Mettrie 1748 darin bestätigte, unter Aufgabe des cartesianischen Dualismus den Menschen auf eine Substanz, die Materie, zu reduzieren, die nach Gesetzen der Mechanik organisiert sei). Ihr mechanischer Bewegungsablauf glich offensichtlich den Verhaltensnormen der aristokratischen Gesellschaft, „deren ganze Seele auf dem Zeremoniell ruht“, wie es Goethes Werther (1774) empfindet. Kein Wunder also, dass deutsche Dichter von Schiller und Jean Paul bis E.T.A. Hoffmann und Georg Büchner ihre Kritik am höfischen Adel mit der Automatendarstellung verbunden haben.

Aber auch im aufgeklärten Bürgertum ist eine große Begeisterung für die Leistungen der mechanischen Künste, deren hochentwickelter Standard sich in den Androiden sinnlich-fassbar ausdrückte, zu konstatieren. Sie resultierte vor allem aus dem Beitrag der Maschinen zu einer effektiveren Arbeit und damit zu erhöhter Produktivität; das waren entscheidende Faktoren für eine Klasse, die sich durch ökonomische Stärke und Fleiß gegen den politisch nach wie vor dominanten, arbeitsfreien Adel behaupten musste. Nach Adam Smith hängt die Produktivkraft im Wesentlichen von „der Erfindung einer Reihe von Maschinen [ab], welche die Arbeit erleichtern, die Arbeitszeit verkürzen und den einzelnen in den Stand setzen, die Arbeit vieler zu leisten“ (1776). Dass mit dieser Aussicht jedoch die Rationalisierung von Arbeitsplätzen droht, hat, ebenfalls noch vor der Französischen Revolution, Jean Paul durchschaut, der in einer seiner Jugendsatiren darauf hinweist, dass man „von jeher Maschinen zu Markt brachte, welche

die Menschen außer Nahrung setzten, indem sie die Arbeiten derselben besser und schneller ausführten“.

Auf die empirisch-realen und metaphorisch-symbolischen Maschinen seiner Zeit hat Lichtenberg umfassend reagiert, experimentell, essayistisch und aphoristisch: „Der Körper ist eine Maschine und muss also aus Maschinen-Materialien bestehen“ (F 349), stellt er z.B. fest, allerdings „eine höchst vollkommene“, die nicht „auf einem bloß mechanischen Prozeß beruht“; vielmehr wirkten bei ihr wie „bei der Dampfmaschine“ zielgerichtet „mechanische und chemische Kräfte“ zusammen (J 145). Hingegen sei unzweifelhaft, dass „die Welt nicht durch Räderwerk geht“ (J 393) – weshalb auch die Anfertigung von „Weltmaschinen“, obwohl heuristisch brauchbar, etwa „zur Erläuterung der Lehre von den Kräften“ (L 859) oder zum besseren Verständnis der „Bewegung der Himmelskörper“ (J 393), eine pure Verschwendung von „Seelenkräften“ ist, gehöre doch ein Räderwerk „immer zur Familie der Bratenwender“ (J 1228), die nun einmal „simpel“, zweckmäßig und frei von Spontaneität sind.

Derartigen Gedanken zum Maschinenmodell in der Aufklärung und Linien seines Bedeutungsspektrums möchte die Jahrestagung der Lichtenberg-Gesellschaft vom 02.-04. Juli nachgehen, zu deren Vortrags- und geselligem Rahmenprogramm in Ober-Ramstadt Vorstand und Beirat alle Interessenten herzlich einladen.

Rudolf Drux

Nachrichten aus der Gesellschaft

Wir begrüßen als neue Mitglieder:

Prof. Dr. Jens-Malte Fischer in München, Prof. Dr. Shinji Miyata in Tokyo, Prof. Dr. Franz Fujara in Mühlthal

Es entspricht den Gepflogenheiten wissenschaftlicher Gesellschaften, bei Anrede und Namensnennung auf Titel und „akademische Vornamen“ im Allgemeinen zu verzichten. Allerdings gehören diese Bezeichnungen zur Vorstellung neuer Mitglieder, was in den Lichtenberg-Mitteilungen Nr. 37-39 leider versäumt worden ist und hier für Prof. Dr. Rüdiger Campe und Prof. Dr. Rolf Vosshenrich nachgeholt wird.

II. Im Zeichen Lichtenbergs

Am 211. Todestag von Georg Christoph Lichtenberg hat das Ober-Ramstädter Heimatmuseum seine neu gestaltete Außenanlage eingeweiht, in deren Mittelpunkt Lichtenbergs (zweites) Grabkreuz steht. Bei der festlichen Enthüllung sprachen Bürgermeister Werner Schuchmann, der 1. Vorsitzende vom Verein für Heimatgeschichte Kay Saamer, Klaus Hübner als Initiator der Aktion und Martel Döring, die den fünfzig Anwesenden erzählte, wie das Kreuz nach Ober-Ramstadt kam. Beim anschließenden „Flannert“ in der Lichtenbergschänke waren die Sinne mehr dem Kaffee und Kuchen zugetan, wie es beim Leichenschmaus halt üblich ist! Die regionale Presse berichtete, im Regionalteil Rhein-Main der *FAZ* erschien am 26.2. ein ausführlicher Bericht und das Göttinger Tageblatt brachte am 27.2. einen großen, bebilderten Artikel zu der Geschichte vom „doppelten Grabkreuz“. erinnert wurde hier auch an die Merkwürdigkeit, dass bei der im Mai 1983 unternommenen Exhumierung Lichtenbergs auf dem Göttinger Bartholomäusfriedhof die eigentliche Grabstelle leer war und die Begutachtung eines dann abseits aufgefundenen Skeletts zu einem umstrittenen, zweifelhaften Ergebnis geführt hatte. „Es scheint zum Satiriker Georg Christoph Lichtenberg zu passen, dass das ‚echappierte (dem hessischen Landgrafen davongelaufene) Subject‘ nicht so recht aufzufinden war, sich aber nun mit zwei Grabsteinen zu schmücken weiß!“

„Es blitzt, es denkt“ in der Rezension der *SZ* vom 16.3.10 zu Richard Grashoffs Lichtenberg-Hörbuch-CD, in der durchweg wohlwollend auf das gut einstündige Leben-und-Werk-Feature „Galgen mit Blitzableiter. Leben und Denken des großen Aufklärers, Physikers und Aphoristikers Georg Christoph Lichtenberg“ aufmerksam gemacht wurde. Die Mischung aus biographischen Notizen und literarischen Einsprengseln soll (und kann) den Hörer zum Lichtenberg-Lesen anregen.

Der zumeist in Italien lebende Göttinger Künstler Andreas Lemberg hat sich in der ihm typischen „Spachtel-Technik“ gemalten Bildern an zwei Motiven Lichtenbergs versucht. Eines der Bilder zeigt die Szenerie vor dem Göttinger Rathaus und ist mit dem oft strapazierten Eintrag K 293 beschriftet. Zu sehen ist das Bild im AQUA-Institut (Institut für angewandte Qualitätsförderung und Forschung im Gesundheitswesen,

Maschmühlenweg 8-10, Göttingen). Das zweite Motiv zeigt die Jubiläumsbriefmarke von 1992, das Bild hängt im PLANEA, Göttingens neuem Gourmet Restaurant neben der Gaußschen Sternwarte, in der seit November 2009 das Lichtenberg-Kolleg residiert.

Die Lichtenberg-Bibliothek in Ober-Ramstadt verzeichnet unter ihren Neuerwerbungen:

Tobias Mayer, Schriften zur Astronomie, Kartographie, Mathematik und Farbenlehre. 4 Bände. Mit einem Vorwort herausgegeben von Erwin Roth in Zusammenarbeit mit Erhard Anthes und Eberhard Knobloch. 1610 S., 215 lose Faltkarten und Blätter in einer Box. Reihe: HISTORIA SCIENTIARUM. Hildesheim: Olms-Verlag 2004-2007

Mondglobus. Hergestellt vom Tobias-Mayer-Verein Marbach 2009

III. Alte und neue Bücher

Michael Gamper: *Elektropoetologie. Fiktionen der Elektrizität 1740 – 1870*. Göttingen: Wallstein 2009. ISBN-10: 3-8353-0553-0. ISBN-13: 978-3-8353-0553-3, € 29,90. Rezensionen erschienen u.a. in der *NZZ* (22.12.09: „Der Züricher Literaturwissenschaftler Michael Gamper hat mit seiner »Elektropoetologie« ein originelles Stück frühe Wissenschaftsgeschichte geschrieben.“) und in der *FAZ* vom 3.2.10 von Alexander Košenina: „Der Blitzgescheite. 'Witz ist geistige Elektrizität': Michael Gamper macht sich auf die Suche nach gemeinsamen Ursprüngen von Wissenschaft und Poesie.“

Ober-Ramstadt – Eine Chronik zur Geschichte der Stadt. Hrsg. von der Stadt Ober-Ramstadt. Ober-Ramstadt: 2010. Die Chronik enthält eine Biografie und Zeittafel zu Georg Christoph Lichtenberg (S. 216 f.).

Galgen mit Blitzableiter. Leben und Denken des großen Aufklärers, Physikers und Aphoristikers Georg Christoph Lichtenberg. Ein Hörbuch von Richard Grasshoff. Audio-CD. Berlin: Verlag Vocalbar 2010. ISBN-10: 3939696064, ISBN-13: 978-3939696063, € 15,00.

Adolph Freiherr Knigge: Werke. Mit einem Essay von Sibylle Lewitscharoff. Eine Veröffentlichung der Wüstenrot Stiftung und der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung. Herausgegeben von Pierre-André Bois, Wolfgang Fenner, Günter Jung, Paul Raabe, Michael Rüppel und Christine Schrader. 4 Bände, 1835 S., Abb., Göttingen: Wallstein 2010. ISBN-10: 3-8353-0410-0, ISBN-13: 978-3-8353-0410-9, € 49,00.

Aus der Autoren- und Verlagspost:

Heribert Rissel: *Ende einer 'Affaire'. Sophie von La Roche und Chr. Martin Wieland in den Neuwieder Akademieplänen 1771-1775.* 111 S., 24 Abb., St. Katharinen: Scripta Mercaturae Verlag 2008. ISBN 978-3-89590-174-4, € 14,80. – Sophie von La Roche, Jugendverlobte von Wieland, später die Großmutter der von Arnims, unterhielt in Ehrenbreitstein einige Jahre einen literarischen Salon, den Goethe in „Dichtung und Wahrheit“ erwähnt. Zu den Habitues zählten Basedow, Wilhelm Heinse, die Brüder Jacobi und Lavater. „Wieland ist doch der alte auch in der Neuwiedischen Affaire, diese Weiber Ader wird mich fürcht ich von ihm abscheiden.“ (Goethe an Sophie von La Roche am 11.10.1775).

IV. Aufgelesenes

Der Fotograf Marek Lufft (Atelier Blitzwerk in der Wackerfabrik Mühl-
tal) hatte im abgelaufenen Jahr 2009 einen Adventskalender in Form des
„Langen Ludwig“ von Darmstadt herausgebracht. Hinter den Türchen ver-
bargen sich berühmte Darmstädter, so auch Georg Christoph Lichtenberg,
hier in Gestalt der Büste von Thomas Duttenhoefer. Im Heimatmuseum
von Ober-Ramstadt ist künftig das ganze Jahr Advent, dort kann nun „nicht
nur zur Weihnachtszeit“ in den Kalender geschaut werden. (Anmerkung für
Nicht-Darmstädter: Beim „Langen Ludwig“ oder „Longe Lui“ handelt es
sich um das Ludwigsmonument auf dem Luisenplatz in Darmstadt, ein
Denkmal für Ludwig I., den ersten Großherzog von Hessen und bei Rhein).

Im Jahrbuch *Archäologie in Niedersachsen* (Bd. 12/2009) hat Betty
Arndt vom Göttinger Fachdienst Bauordnung, Denkmalschutz und Archäo-
logie die 1984 unternommene Exhumierung des großen Gelehrten noch
einmal beleuchtet: „Der Fall Lichtenberg – eine Grabung mit zweifelhaf-
tem Ergebnis?“ – NB: Von echten Grabstätten und falschen Gebeinen kann
nicht nur aus Göttingen oder Schillers Weimar berichtet werden. Der
poetus laureatus Petrarca hat seine Grabstätte in Arquà-Petrarca nahe
Padua gefunden. Eine Überraschung erlebten Forscher im Jahr 2004 bei
einer Graböffnung. Der Schädel in dem Marmorsarg gehörte zu Lebzeiten
einer Frau, das übrige Skelett ansonsten wohl dem Dichter. Die Wissen-
schaftler wollten Klarheit gewinnen, ob die Petrarca nachgesagte Körper-
größe von 1,84 Meter stimmte, denn er wäre damit im Vergleich zu seinen
Zeitgenossen ein Riese gewesen. Die Gruft des Dichters, 1380 von seinem
Schwiegersohn Francesco da Brosano errichtet, war 1630 von Grabräubern
heimgesucht worden und zuvor schon einmal 1873 zu anthropologischen
Untersuchungen geöffnet worden.

Die dritten Bergsträßer Weltraumtagen, die vom 18.-20.02.2010 der
Deutschen Gesellschaft für Schulastronomie e.V. im Schuldorf Bergstraße
in Seeheim-Jugenheim stattfanden, standen unter „Christoph Lichtenberg“s
Motto: „Die Astronomie ist vielleicht diejenige Wissenschaft, worin das
wenigste durch Zufall entdeckt worden ist, wo der menschliche Verstand in
seiner ganzen Größe erscheint und wo der Mensch am besten lernen kann,
wie klein er ist“.

Lambert Bertuch erinnerte (nicht wort- und namensgetreu!) an E 354: „Und, lange zurück, in der Epoche, deren Licht die Winkeldunkelheiten weghellt, brachte Georg Christian[!] Lichtenberg es auf den aphoristisch fremdsprachigen Punkt: 'Der Charakter der Deutschen in zwei Worten *patriam fugimus*.'" (Zeno 31, 2010, S. 166).

„Wer den Zufall aus seinem Leben verbannt, nimmt sich das Beste, was es gibt.“ Mit diesem Zitat des US-Hirnforschers Gregory Berns widmete sich die Zeitschrift *Wunderwelt Wissen* (05/2009) in einem Beitrag den Möglichkeiten, den Zufall als Helfer einzuplanen. Berichtet wurde u.a. von Louis Daguerre, der im Jahr 1835 Kupferplatten so ungeschickt in einen Schrank legte, dass sich Quecksilber über sie ergoss, wodurch Daguerre die Möglichkeit der Fotobelichtung erkannte. Das Penicillin entstand aus einer Bakterienkultur, die Alexander Fleming im Urlaub versehentlich verschimmeln ließ. „Alle Erfindungen gehören dem Zufall an, sonst könnten sich ja Leute hinsetzen und Entdeckungen machen, so wie man Briefe schreibt“, wusste man den „Aphoristiker“ Lichtenberg zu zitieren. Dass dem Experimentalphysiker Lichtenberg der nicht abgedeckte Harzkuchen eines Elektrophors zur Entdeckung der Staubfiguren verhalf, wird in dem Artikel zwar nicht erwähnt, muss aber an dieser Stelle auch nicht mehr erläutert werden!

„Der Kranich, von dem sich unser heutiges Wort Kran ableitet, schien damals ebenso zum Reisen zu gehören wie die Postkutsche selbst, die ebenfalls immer wieder das Opfer der Satire wurde. Dem in Ober-Ramstadt geborenen Georg Christoph Lichtenberg hatten es vor allem die Wagen der den Reiseverkehr weitgehend beherrschenden Taxisschen Post angetan, über die er spottete: 'Sie streichen die Postwagen rot an, als die Farbe des Schmerzes und der Marter, und bedecken sie mit Wachsfinnen, nicht, wie man glaubt, um die Reisenden gegen Sonne und Regen zu schützen (denn die Reisenden haben ihren Feind unter sich, das sind die Wege und der Postwagen), sondern aus derselben Ursache, warum man denen, die gehenkt werden sollen, eine Mütze über das Gesicht zieht: damit die Umstehenden die gräßlichen Gesichter nicht sehen mögen, die jene schneiden.'" (Hans Sarkowicz: *So sahen sie Hessen: eine kulturgeschichtliche Reise in zeitgenössischen Berichten*. Stuttgart: Konrad Theiss Verlag 1988, S. 11).

MailOnline, die Internet-Site des Daily Mail, berichtete am 3.12.09 ausführlich in Wort und Bild über Weihnachtsgeschenke für den, der schon alles hat. „Captured lightning: The artist who traps 'fossilised' bolts of electricity inside acrylic blocks.“ Bei dem, besser: den Künstlern handelt es

sich um Bert Hickman und Todd Johnson, which „have managed to create eye-popping works in the shape of stars, butterflies, an oak tree and even the Yin Yang symbol“, Shockfossil® genannt. „The phenomenon is named after German physicist Georg Christoph Lichtenberg, who recorded the patterns in 1777. [...] Mr Hickman, 62, from Woodridge, Illinois, explains: 'To create our sculptures, we rent "beam time" on a 5million volt particle accelerator. 'As the accelerator injects huge numbers of electrons inside a clear acrylic plastic specimen, a huge electrical charge (typically 1 - 2.5 million volts) builds inside.' Mr Hickman explained that he manually creates an escape route for the charge – a weakened path through the acrylic. The charge's escape creates a miniature lightning storm inside the acrylic, which then leaves fossilised patterns behind – in this case, in the shape of a butterfly. The charge's escape creates a miniature lightning storm inside the acrylic, which then leaves fossilised patterns behind – in this case, in the shape of a butterfly. The charge suddenly escapes in a brief, lightning-like discharge – causing a miniature 'lightning storm'. The intense heat from this 'lightning' creates branching patterns that have been permanently captured within the plastic. The patterns are a 'fossilised' chain of microscopic fractures and tubes that reflect light like microscopic mirrors. [...] The science itself may be confusing – but the images are electrifying. – Angeschaut werden können die Megavolt-Wunderwerke auf der in den Lichtenberg-Mitteilungen zuvor einmal bereits genannten Website teslamania.delete.org. Dort finden sich Preise (bis zu \$ 250,-!) und Bezugsmöglichkeiten. Zwei einfachere, preiswertere Modelle (Quader und Zylinder) sind auch direkt bei der Lichtenberg-Gesellschaft erhältlich!

Zu dem Werkspektrum des chilenischen, später in Spanien lebenden Schriftstellers Roberto Bolaño (1953-2003) zählt surrealistische Lyrik und Prosa mit ausgeprägt satirischer Ader. Bolaño gewann in der kurzen Zeit seines Schaffens eine ganze Reihe angesehener lateinamerikanischer Literaturpreise. Postum ist nun erschienen das Buch *Roberto Bolaño: The Last Interview & Other Conversations*. Translated by Sybil Perez. With an Introduction by Marcela Valdes. 128 S.. Brooklyn, NY: Melville House 2009, \$14.95, ISBN 978-1-933633-83-1), in dem das letzte Interview mit dem bereits schwer erkrankten Schriftsteller abgedruckt ist. Bolaño nannte darin auf die Frage nach den ihm fünf wichtigsten Autoren und Büchern „Don Quixote by Cervantes, Moby Dick by Melville. The complete works of Borges, Hopscotch by Cortázar, A Confederacy of Dunces by Toole. I should also cite Nadja by Breton, the letters of Jacques Vaché. Anything Ubu by Jarry, Life: A User's Manual by Perec. The Castle and The Trial by Kafka. Aphorisms by Lichtenberg. The Tractatus by Wittgenstein. The

Invention of Morel by Bioy Casares. The Satyricon by Petronius. The History of Rome by Tito Livio. Pensées by Pascal.”

„Ihr seid ja wunderbar verrückt!“. In der *nmz - neue musikzeitung* vom 05.12.09 berichtete Ute Schalz-Laurenze über die vierten Hamburger Klangwerkstage in der Kampnagelfabrik. Zu den Highlights des sechstägigen Festivals zählten die beiden Konzerte mit der ebenso sparsamen wie ausdrucksstarken Musik György Kurtágs. Der Soziologe Wolfgang Lepenies wusste in seiner Werkeinführung glänzend die Gedanken Franz Kafkas, Lichtenbergs und des Komponisten Kurtág zu verbinden, wie die Rezensentin anmerkte: „Es war eine Lust, seiner Sprache zu folgen.“

In der Sendung „Haydns Genius“ (*arte*, 21.2.10) spielte und erläuterte der in Florenz lebende ungarische Pianist András Schiff Werke des österreichischen Komponisten: „Haydn überrascht uns immer wieder, [...] für mich ist Haydn eine unglaublich wichtige Persönlichkeit, nicht nur als Musiker, sondern auch als Philosoph. Er war etwas Besonnenes, ist einer wie Voltaire oder wie Lichtenberg im deutschen Raum, so ein großer Denker, Erfinder. [...] Man kann Haydns Genius in keine Kategorie einordnen.“ – NB: András Schiff (*1953) studierte u.a. bei György Kurtág.

Aufgestöbert: Heiner Goebbels, Jahrgang 1952, Musiker, Komponist, Hörspielautor, Regisseur und Professor für Angewandte Theaterwissenschaft in Gießen, brachte im Jahr 1998 seine Inszenierung *Max Black* zur Uraufführung. Das „Denkspiel“ nach Texten von Lichtenberg, Paul Valéry, Ludwig Wittgenstein und dem Logiker und Linguisten Max Black bewegte sich zwischen Literatur, Musik und Installation. Nach Lausanne wurde das Stück 1999 im Frankfurter TAT und im Jahr darauf in München dem Publikum „vorgedacht“.

„Work on Progress. Satiren von William Hogarth“. Vom 21.02. bis zum 9.5.2010 wurden in einer von der Firma Merck gesponserten Ausstellung in der Kunsthalle Darmstadt fast einhundert Druckgrafiken des englischen Malers und Kupferstechers gezeigt. Vorab berichtete am 10.2. „Frankfurt-Live.com – Das Online-Gesellschaftsmagazin aus Frankfurt am Main“ und schrieb von ebenfalls ausgestellten „bildnerischen 'Nachempfindungen' des Göttinger Kupferstechers Ernst Ludwig Riepenhausen.“ Weiter hieß es dann in dem Text: „Riepenhausen sorgte für eine weite Verbreitung der Hogarthischen Entwürfe in ganz Deutschland. Seine Stiche nach Hogarth dienten dem berühmten bei Darmstadt geborenen Schriftsteller Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799) als Vorlage für seine populäre satirische Schrift 'G. C. Lichtenbergs ausführliche Erklärung der Hogarthischen Kupferstiche'.“ – Nach diesem verblüffendem Beitrag zum Ei-Henne-

Problem darf vermutet werden, ob Lichtenberg seinen damaligen Spott auf die Rezensenten auch über manche der heutigen Pressereferenten und Journalisten ausgegossen hätte.

Einige Geräte und Instrumente des Experimentalphysikers Lichtenberg aus der Historischen Sammlung der 1. Physikalischen Instituts der Göttinger Universität waren im letzten Jahr auf Reisen. Der Elektrophor (samt Katzenfell) war zu sehen in der Ausstellung zum 600jährigen Jubiläum der Universität Leipzig „Erleuchtung der Welt. Sachsen und der Beginn der modernen Wissenschaften“. Die beiden opulenten Katalog- und Essaybände zur Leipziger Ausstellung (884 S., 900 Abb.) werden inzwischen für 10,- € (zuvor 50,- €) angeboten, so beim Buchversender „Fröhlich & Kaufmann“. In der „Stadt der Wissenschaft 2009“ Oldenburg (Oldb) wurde gezeigt, wie das Wissen der Antike im Orient bewahrt wurde und von dort nach Europa kam. Über „Ex oriente lux? – Die Ausstellung zur Geschichte der Naturwissenschaften“ berichtete Ulli Kulke am 10.12.09 ausführlich in der *WELT* („Die Rettung kam aus dem Osten“) und zeigte sich fasziniert von der Experimentalphysik des 18. Jahrhunderts: „Einmal in das Kabinett eintreten des Georg Christoph Lichtenberg. Jenes Naturwissenschaftlers, der mit Goethe, Humboldt, Forster und allen anderen seiner Zeit durch die Geistes- und Naturwissenschaften hindurchschwadronierte. Ob damals die emsigen Aufklärer dabei wohl mal vor Lichtenbergs kleinem Flaschenzug, vor jenem prächtig anzuschauenden Kleinod der Mechanik standen, um über die wundersamen Gleichgewichtsgesetze zu ventilieren? Oder vor der genauso im blanken Messing glänzenden, nur 20 Zentimeter hohen Zahnradwinde, um über die Hebelwirkung zu staunen und sich zu fragen, ob man damit wohl die Welt aus den Angeln heben könnte? In Oldenburg, im Landesmuseum Natur und Mensch, können wir Lichtenberg besuchen. Jedenfalls physikalische Apparaturen seiner Sammlung. Sie begeistern uns, weil sie ihre Funktionsweise so offen präsentieren, und nicht wie heute in geschlossenen Kästen hinter digitalen Anzeigen verstecken – die Ästhetik der Physik.“ – Nachlesen und anschauen lässt sich die Ausstellung im Begleitband *Ex oriente lux? – Wege zur neuzeitlichen Wissenschaft* (Hrsg.: Mamoun Fansa. 526 S., mit 450 meist farb. Abb., Mainz: Verlag Philipp von Zabern 2009. ISBN 978-3-8053-4075-5, 34,90 €). In dem Katalog findet sich auch ein Beitrag von Peter Heering: „Elektrische Experimente in der Salonkultur des 18. Jahrhunderts“.

Fündig geworden ist einer unserer Bücherwürmer in Friedrich Torbergs *Kaffeehaus war überall. Briefwechsel mit Käuzen und Originalen*. München/Wien: Langen Müller Verlag 1982 (2002). Lichtenberg wird erwähnt u.a. auf S. 77. Auch in Ulrike Bergmanns *Die Mesalliance* –

Georg Forster: Weltumsegler – Therese Forster: Schriftstellerin (Edition Büchergilde 2008) bleibt Lichtenberg nicht unerwähnt.

Im Januar überstürzte sich das Feuilleton mit Rezensionen zur Jungautorin Helene Hegemann, die im Februar dann als Jung-Plagiatorin zum „Fall Hegemann“ avancierte. Jens-Malte Fischer erinnerte in der FAZ vom 16.2.10 an Lichtenbergs F 971: „Ich kann nicht leugnen, mein Mißtrauen gegen den Geschmack unserer Zeit ist bei mir vielleicht zu einer tadelnswürdigen Höhe gestiegen. Täglich zu sehen wie Leute zum Namen Genie kommen, wie die Keller – Esel zum Namen Tausendfuß, nicht weil sie so viele Füße haben, sondern weil die meisten nicht bis auf 14 zählen wollen, hat gemacht, daß ich keinem mehr ohne Prüfung glaube.“

„Ein eindrückliches Beispiel für einen Krieg, in dem irgendwann kaum mehr überschaubar war, wer warum gegen wen kämpfte, ist der libanesischer Bürgerkrieg. Er begann mit der syrischen Invasion am 1. Juni 1976 und endete vor 20 Jahren, am 22. Oktober 1989, mit dem an diesem Tage geschlossenen Zweiten Abkommen von Taif. Warum aber gilt dieses Datum heute kaum als eine markante historische Zäsur? Vielleicht, weil der plötzliche Friedensschluss schon den Zeitzeugen so unglaublich vorkommen musste: Dieser Krieg hatte den Charakter eines ewigen Krieges, er schien längst zu einem unaufhaltsamen Selbstläufer geworden zu sein. Getreu nach einer Maxime, die Georg Christoph Lichtenberg bereits zur Französischen Revolution notiert hatte: „Wenn ein Krieg zwanzig Jahre gedauert hat, so kann er wohl auch hundert dauern. Denn der Krieg wird nun ein Status: Polem[o]kratie. Die Menschen, die den Frieden geschmeckt haben, sterben weg.“ (Yussef Bazzi: *Yassir Arafat sah mich an und lächelte*. Aus dem Arabischen von Nermin Sharkawi. Berlin: Diaphanes 2009. 14,90 €).

Ganz im Zeichen Lichtenbergs steht der Aphorismus „Mehr als das Gold hat das Blei die Welt verändert. Und mehr als das Blei in der Flinte das im Setzkasten“, der bei Google in dieser Kombination ca. 800 Treffer verzeichnet. Das Amt für Öffentlichkeitsarbeit in der Gutenbergstadt und Landeshauptstadt Mainz wollte es genau wissen und bat die Lichtenberg-Gesellschaft um Verifizierung der Autorenschaft – mit negativem Ergebnis! Weder in den Sudelbüchern noch in den Briefen ließ sich dieser Gedanke bisher auffinden. Unsere Leser sind gefordert, das Rennen ist eröffnet! – NB.: Wäre Lichtenberg nur wegen der ihm fälschlich zugeschriebenen Zitate bekannt, hätte ihm wahrscheinlich schon das allein zur Unsterblichkeit verholfen.

Bonner Künstlerinnen präsentierten im Kurfürstlichen Gärtnerhaus der ehemaligen Bundeshauptstadt „eigenSinn“. Ein elfköpfiges Team aus dem Bereich Angewandte Kunst stellte wahrhaft eigensinnige Arbeiten vor, die im wesentlichen aus den Materialien Ton, Glas, Baumwolle oder Edeltexilien hervorgegangen sind, wie der Bonner *General-Anzeiger* am 19.03. berichtete. Selbst ein Stück Philosophie war mit von der Partie: Die Kölner Künstlerin Solvejg Speer verfolgt mit ihren kalligraphischen Arbeiten das Anliegen, dem illustrativen und malerischen Bildteil einen sinnstiftenden Text zuzuordnen, den sie auf ihren sechs gezeigten Tafeln in den Sudelbüchern von Lichtenberg fand.

Zehn Jahre war die Erde auf und unter Island ruhig, seit April 2010 spuckt der Vulkan unter dem Eyjafjallajökull, dem fünftgrößten Gletscher der Insel, wieder Asche. Zu Lichtenbergs Zeiten, 1783, war der Vulkan Lakagígar ausgebrochen. Die Eruptionen an der Laki-Spalte und die giftigen Aschewolken brachten Tod und Hungersnöte über die Insel und verdunkelten den Himmel auch über dem europäischen Festland, ohne dass aber die Menschen hier die Ursachen für den sommerlichen dichten Nebel und den schwefligen, manchmal beißenden Geruch kannten. Clemens Wirries war in der *Zeit* den alten Berichten nachgegangen und wusste, dass sich der Physikprofessor Lichtenberg in seinen Briefen über Menschen lustig machte, die im Angesicht der merkwürdigen Erscheinungen das Ende aller Tage vorhersahen. Lichtenberg selbst hatte geglaubt, der Nebel sei infolge eines gewaltigen Erdbebens in Süditalien entstanden, das im selben Frühjahr die Stadt Messina völlig zerstört hatte. („Revolution und Weltuntergang – die Mythen um Islands Vulkane. Der Vulkanausbruch am Eyjafjalla-Gletscher ruft Erinnerungen wach: Eruptionen auf Island verdunkelten 1783 den Himmel über Europa. Mythen darum halten sich bis heute.“ *Die Zeit*, 7.4.2010).

„Die Aufklärung – ein ewiges Projekt“ war eine Rezension von Roland H. Wiegenstein in der *Berliner Literaturkritik* vom 19.3. betitelt, in der Terence James Reeds *Mehr Licht in Deutschland – Eine Geschichte der Aufklärung* (München: C.H. Beck Verlag 2009) besprochen wurde. (Anm.: Nach über 200 Jahren Aufklärung scheint die Furcht gerechtfertigt, dass das Projekt länger als eine Ewigkeit dauern wird!). Unter den porträtierten Philosophen und Literaten der Aufklärung preist der britische Germanist und Oxford-Emeritus Reed Georg Christoph Lichtenberg als den freiesten der Geister in jener Epoche der Umbrüche. „Die wahre Ehre der Kronen bestehe, so Lichtenberg, darin, ob ‚ihre Untertanen bei einem mäßigen Einkommen und bei geraden Gliedern glücklich‘ seien, oder ob man

„Hunderttausende schlachtet oder zu Krüppeln schießen lässt, um ein paar Krämer zu bereichern und von den Abfall des Überflusses Edelsteine für die Krone zu kaufen.““

Für die zahlreichen und ausführlichen Hinweise und Nachweise gedankt sei besonders :

Peter Brosche, Martel Döring, Dieter Exner, Jens-Malte Fischer, Klaus-Peter Hermann, Werner Heß, Wiard Hinrichs, Julia Hoffmann, Linde Katritzky, Günter Koch, Alexander von der Osten, Klaus Piller, Jürgen Schwarz, Friedemann Spicker, Martin Stingelin

und allen anderen unermüdlichen Beobachtern.